

Ich gab eine Folge von Masken, die vom Tektonischen zu einem ungemein Menschlichen niedersteigen, damit die verschiedenartige Reihe der seelischen Fähigkeit dieses Volkes belichtet werde.

Hie und da erscheint es fast unlösbar, welchen Ausdruckstypus das Negerkunstwerk darstelle, ob den Erschrockenen oder den Erschreckenden. Hier halten wir einen schönen Beweis für die zweideutige Gleichgültigkeit des psychologischen Ausdrucks. Schon erfahrungsgemäß decken sich die physiognomischen Ausdrucksweisen entgegengesetzter Empfindungen.

Die Tiermasken erschüttern mich, wenn der Neger das Gesicht des Tiers annimmt, das er sonst tötet. Auch im getöteten Tier ist der Gott, und vielleicht klingt die Empfindung eines Selbstopfers mit, wenn er im Aufsetzen der Tiermaske die getötete Kreatur bezahlt und in ihr sich dem Gott nähert; in ihr die Gewalt sieht, die größer als er ist: seinen Stamm. Vielleicht, daß er der Rache für das getötete Tier entgegen, wenn er sich darein verwandelt.

Zwischen Menschen- und Tiermaske stellt sich jene, die das Sichverwandeln festhält. Hier berühren wir Mischformen, die trotz des phantastischen oder grotesken Inhalts, das klassisch afrikanische Equilibre aufweisen. Es ist das Religiöse, dem in seinem Überdrang die sichtbare Welt nicht mehr genügt, das eine Zwischenwelt erzeugt; und in der Groteske erhebt sich drohend das Mißverhältnis zwischen den Göttern und dem Geschöpf.

Kurz verweile ich bei stilistischen Erläuterungen der Negermaske. Wir sahen, wie der Afrikaner die plastischen Kräfte in sichtbaren Resultanten kondensiert. Noch in den Masken redet die Gewalt des kubischen Schauens, das die Flächen aufeinanderstoßen macht, die den ganzen Sinn des Vordergesichts in wenigen plastischen Formen aufsammelt und die geringen dreidimensionalen Richtungsfaktoren in ihren Resultanten ausbildet.